

Elbe-Jeetzal-Zeitung

Niedersächsisches Tageblatt | Amtliches Kreisblatt | Zeitung für das Wendland | Jeetzal-Zeitung Dannenberg | Allgemeiner Anzeiger



Der Dirigent als Zuhörer: Im Orchester sitzend lauscht der Leiter der Musikwoche, Albrecht Mayer, beim Eröffnungskonzert am Sonnabend der Zugabe von Solistin Tianwa Yang. Aufn.: T. Janssen

Ein Fantasien-Feuerwerk

VON THOMAS JANSSEN

Hitzacker. Ja, er ist angekommen: Albrecht Mayer, der Oboist, der im Vorjahr die künstlerische Leitung der Musikwoche Hitzacker übernommen hat. In der Stadt, die ihm „jedes Mal ein bisschen mehr das Gefühl von Heimat“ vermittelt, wie er es im Eröffnungskonzert formulierte. Die ihm bei seinen Besuchen „jedesmal ein bisschen schöner“ vorkomme. Mit einem Hauch von Understatement sagt der Solo-Oboist der Berliner Philharmoniker solche Sätze von der Bühne des ausverkauften Verdos. Das Publikum hört das natürlich gerne. Ganz ohne Understatement war das Programm des sonabendlichen Eröffnungskonzerts, sondern es zeugte beredt davon, dass Albrecht Mayer sich in seine Rolle als Festivalleiter nicht nur gefunden hat, sondern in ihr der Jahrzehnte alten Musikwoche ein neues Profil nicht nur geben will. Sondern geben kann. Am Schluss des Konzerts war ein frischer Wind durch den Saal gezogen, und das Publikum war begeistert.

Der frische Wind durchs Vero brauchte nicht erst die Gewitterszene des Kopfsatzes von Felix Mendelssohns Schottischer Symphonie, um sich bemerkbar zu machen. Von ihr später. Denn der Höhepunkt des Abends war

Um Fantasien geht es bei der Musikwoche Hitzacker. Ein Schumann-Werk des Genres gab am Sonnabend den Ton zu diesem Thema vor

die Fantasie für Violine und Streichorchester op. 131 von Robert Schumann, mit der die aus China stammende Violinistin Tianwa Yang paradigmatisch deutlich machte, was in dem Genre steckt, das der 31. Musikwoche ihr Thema gibt. Das Stück ist voller vertrackter Figuren, harmonischer Sprünge, rhythmischer Kapriolen, die Violine gefordert wie selten – Tianwa Yang spielte jedes Spiccato, jeden Lagensprung, jeden abrupten Tempowechsel genau wie die Doppelgriffe der komponierten Kadenz nicht nur brillant, sondern auch mit subtiler Musikalität. Konzentriert, auf den Punkt gebracht, schlicht, mit in allen Lagen strahlendem Ton, immer dezent, immer gerade so energiegeladen, wie es der jeweilige Ton eben noch verträgt. Und fordert. Zwischen dem immer wieder tänzerisch daherkommenden Orchesterpart und dem der Solistin, der Atmosphäre und Themen der Begleitung immer wieder ins Surreale, ja Grotteske treibt, herrscht in dem Werk eine eigenartige Spannung – sie zu gestalten, in die Extreme zu trei-

ben und dabei nicht angestrengt zu werden, sondern interpretatorische Freiheiten in den Dienst dieser Spannung zu stellen, gelangt Tianwa Yang begeistert. Und begeistert.

„Musik“, so hatte Dr. Dörte Schmieta, die Vorsitzende des Trägervereins des Festivals, in ihrer Begrüßung E.T.A. Hoffmann zitiert, nachdem sie den Sponsoren gedankt und die Ehrengäste begrüßt hatte, „Musik schließt dem Menschen ein unbekanntes Reich auf“, in dem er „alle durch Begriffe bestimmbar Gefühle zurücklässt“. Dass das Genre der Fantasie diese Idee auf den Punkt bringt – und dass der Fantasie wie im Fall des Schumannschen Werks dabei sogar gelingt, Fremdes, Unheimliches, Verstörendes in Kunst zu bannen – dafür stand an diesem Abend deren fulminante Interpretation. Der Tianwa Yang als Zugabe einen Satz einer Ysayeschen Solo-Sonaten folgen ließ: „Obsession“, noch ein Feuerwerk eines in Musik gebändigten psychischen Erlebens. Nicht Avantgarde, nicht Tradition, sondern beides zugleich – und eines der schönsten

Stücke der Violinliteratur des 20. Jahrhunderts.

Fantasien anderer Art hängt Felix Mendelssohn in seiner bereits angesprochenen Schottischen Symphonie nach. Eine Musikalisierung des Landes, vor allem aber seiner Gefühle dafür, ist ihr Programm. Unter Albrecht Mayer spielte das Staatsorchester Braunschweig das Andante con moto – Allegro un poco agitato in delikatem, filigranem Klanggewand, feinfühlig in der Dynamik, die Instrumentengruppen in bester Balance zueinander, markante Spannungsbögen gestaltend und poetische Verläufe hinmalend. Albrecht dirigiert gelassen, lässt in seinen Bewegungen nur selten einen Ausbruch aufkommen, ein optisches Sforzato zuzusagen, ein Appell, den das aufmerksame Orchester in pointierter Manier, aber nie präventiöser Akzentuierung seines geschmeidigen Klangs umsetzt. Das Scherzo der Symphonie war von leichthändiger Lebendigkeit bestimmt, das Adagio poetisch, alles in genauer Dosierung in Klang gebracht.

Schumanns Fantasie war von Mendelssohns Symphonie und der eingangs gespielte „Fantasia on a Theme by Thomas Tallis“ von Ralph Vaughan Williams umrahmt, letztere Zeugnis eines anderen Weges in die Moderne, den die britische Musik ging.